

Mit Gertraud durch die Jahreszeiten

Gertraud von Bullion entdeckt in jeder Jahreszeit Gottes Spuren. Ihre Leidenschaft ist es, die Botschaft der Natur zu erlauschen, daraus Kraft zu schöpfen und so Gott näher zu kommen.

„In jedem Jahr schlägt der Winter die Natur in Fesseln, und jeder Frühling muss sie zu neuem Leben erwecken. Solange es in uns braust und stürmt, sind wir auch den Witterungen der Seele ausgesetzt. (...) Aber jetzt soll's Frühling werden! Aber merke wohl: kein Frühling ohne Nachfröste, ohne Aprilwetter! Dies soll uns ein Trost sein, wenn die Sonnenkraft noch schwach, wenn der Winter noch mal dazwischenfährt, ehe er sein Zepter ein für alle Mal lassen muss!“



„Jeder Baum und Strauch erinnert mich an Dich und hebt mein Herz himmelwärts! ... Du weißt ja, welch tiefen Eindruck die Natur auf meine Seele macht und wie in ihr die Fülle betrachtender Gedanken für mich ruht.“

„Still und einsam war es während meiner morgendlichen Spaziergänge, von Tag zu Tag ragten die Bäume kahler zum Himmel. Zu meinen Füßen wirbelten im letzten Tanz die Blätter bunt und golden – je nachdem. – Da war mir die Ewigkeit so nahe, und wie fallende, bunte Herbstblätter erschien mir das Geschehen der Welt. Die Seele aber ist der Baum, dessen innere, geheimnisvolle Lebensäfte und Kräfte sich immer mehr in die Wurzel, auf ihren Ursprung zurückziehen.“



„Schaut, lassen wir den kalten Winter der Seele hinter uns. Die Sonne der Liebe durchstrahle unser Herz, öffnen wir ihr Tür und Tor, und sie weckt die schlummernde Großmut und noch so manch andere Kräfte!“

Maria und die Schöpfung

Maria ist wichtig für den Glauben, weil sich ohne sie die Menschwerdung Gottes nicht hätte ereignen können. Maria verkörpert in ihrem ganzen Leben auf einzigartige Weise die Grundhaltung des Glaubens. Sie zeigt uns als Erste der neuen Schöpfung, wie Gott wirkt, wenn wir uns ihm ganz öffnen.

Für Gertraud von Bullion war es nicht selbstverständlich, ihren Weg mit Maria zu gehen. Sie musste sich durchkämpfen. Fasziniert von der Schönheit und Macht dieser Frau, wuchs in ihr die Sehnsucht, inniger mit dieser Frau verbunden zu sein. Im Brief zum Hochfest der Unbefleckt Empfungen Jungfrau und Gottesmutter Maria, 8. Dezember, schreibt sie:

„Ist nicht Maria Gottes vollkommenstes Schöpfungswerk, in dem seine Allmacht, Weisheit und Güte gipfelt und sich widerspiegelt! Darum müssen wir uns freuen, weil solche Fülle von Schönheit auch Menschenherzen mit Lust erfüllt. Jubeln wollen wir, weil diese hehre, himmlische Frau unsere Mutter ist, ein Mensch wie wir.“



Entfaltung der Schöpfung

Die Marienverehrung hat im Monat Mai einen ganz besonderen Platz. Im Frühjahr entfaltet sich die Schöpfung in aller Schönheit und Kraft. Der Mai ist Marienmonat, weil das, was in der Natur geschieht, ein Sinnbild für Maria ist. In ihr kündigt sich sozusagen der Frühling des Heils für alle Menschen an. Die Natur steht als Symbol für die neue Schöpfung in Jesus Christus, die durch Maria aufgebrochen ist, weil sie Ja zum Willen Gottes gesagt hat.

Marias Jubel über die Erlösung

Im Magnificat besingt Maria das Reich Gottes, das nicht von dieser Welt ist, die neue Schöpfung, die mit Jesu Geburt anfängt. Oft wird Maria die "neue Eva" genannt. Eva steht für die Trennung von Gott aufgrund eigener Schuld, unter der alle Menschen seither leiden. Maria steht für die neue Gemeinschaft mit Gott: Weil Gott sich uns ganz schenkt, können wir Gott ganz vertrauen, so, wie es Maria tut. Maria jubelt hier nicht für sich und nicht für ihr Volk.

Aus der Tradition der Kirche

Der Wettersegen

Den Gewalten der Natur steht der Mensch meist ohnmächtig gegenüber. Um sich vor den Gefahren des Wetters zu schützen, gibt es in der Kirche seit langem den Wettersegen. Er wird meist ab dem Markustag (25. April) gespendet. Mancherorts ab dem Gedenktag des heiligen Georg (23. April). Früher galt häufig auch der 3. Mai als Beginn der Zeit für den Wettersegen. An ihm beging man das Fest der Kreuzauffindung. Als letzter Termin für die Erteilung des Wettersegens gilt gemeinhin das Fest der Kreuzerhöhung, also der 14. September. Mit der Festlegung von Ende April bis Mitte September fällt der Wettersegen in die Zeit des Frühlings und Sommers. Das ist der Zeitraum, der für den Anbau von Gemüse und Pflanzen von besonderer Bedeutung ist: Hier entscheidet sich, bestimmt durch das Wetter, ob es eine gute Ernte wird, ob Pflanzen gedeihen und wachsen oder ob durch Unwetter Missernten herbeigeführt werden. Wo letzteres der Fall ist, stehen Hungersnöte und eine harte Winterszeit ins Haus. Daher war es von alters her so bedeutsam, in dieser geprägten Zeit den Wettersegen zu erteilen.

Heute kann der Wettersegen am Ende der Messfeier im Rahmen des allgemeinen Schlusssegens erteilt werden. Der Text lautet:

„Gott, der allmächtige Vater, segne euch und schenke euch gedeihliches Wetter;
er halte Blitz, Hagel und jedes Unheil von euch fern.
Er segne die Felder, die Gärten und den Wald und schenke euch die Früchte der Erde.
Er begleite eure Arbeit, damit ihr in Dankbarkeit und Freude gebrauchet,
was durch die Kräfte der Natur und die Mühe des Menschen gewachsen ist.“

Damit rückt der Wettersegen nicht nur die Bitte um „*gedeihliches Wetter*“ in den Mittelpunkt, er thematisiert auch den achtsamen Umgang mit der Nahrung, mit den Geschenken der Schöpfung. In „*Dankbarkeit und Freude*“ soll man die Früchte der Natur gebrauchen. Dankbar, weil sie ein Geschenk sind, das der Mensch durch seine Arbeit nur in einem bestimmten Maß beeinflussen kann. Und freudig, weil alle Schöpfung eine Gabe Gottes ist, der sich um den Menschen sorgt und sich um sein Wohlergehen kümmert. Jede Ernte ist Ausdruck einer zweifachen Sorge: Sie ist Ergebnis von menschlicher Arbeit und Geschenk von Gottes guter Schöpfung. Jede Ernte ist nie Selbstverständlichkeit, sondern immer ein Geschenk.

Entnommen dem Artikel „Warum die Kirche den Wettersegen spendet“ auf der Homepage www.katholisch.de

Das Erntedankfest

Am ersten Sonntag im Oktober feiert die katholische Kirche in Deutschland das Erntedankfest. Die Christen danken Gott für die Schöpfung und bringen dadurch zum Ausdruck, dass sie sich ihrer Abhängigkeit von der Natur bewusst sind. Dieser Brauch geht streng genommen auf Personen der Bibel zurück. Kain, der Ackerbauer, brachte Früchte seiner Felder und Abel, der Hirte, brachte Erstlinge seiner Herde dem Herrn zum Opfer dar. (Gen 4,1-16)

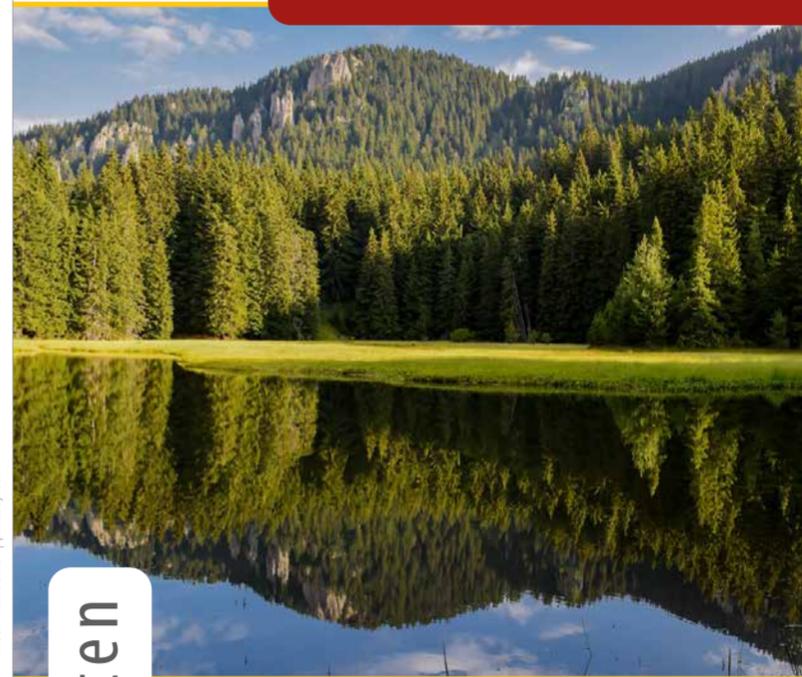
Die ersten Erntedankfeste in der katholischen Kirche sind aus dem dritten Jahrhundert nach Christus überliefert. Über die Jahrhunderte hinweg änderte sich jedoch die Bedeutung von Erntedank. Das Bewusstsein für die Abhängigkeit von der Natur und dem Wetter für die eine gute Ernte änderte sich durch die industrielle Herstellung von Lebensmittel. Und somit auch für das Erntedankfest.

Das Fest regt an, über die Abhängigkeit des Menschen von der Natur nachzudenken und Gott zu danken für das, was er von ihm erhält. Der Mensch ist nach wie vor verantwortlich für die Schöpfung und muss sorgsam mit ihr umgehen. Dies ist – neben dem Dank für die Ernte – heute ein zentraler Gedanke des Erntedankfestes.

In den vergangenen Jahrzehnten stieg das Umweltbewusstsein in der ganzen Gesellschaft an. Somit bekamen auch die Worte von der "Bewahrung der Schöpfung" eine neue Bedeutung. Inzwischen stellen viele Gemeinden an Erntedank den Umweltschutz in den Vordergrund. Darüber hinaus wird auch an die Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft appelliert.



Mitteilungen aus dem Sekretariat



Leben gestalten

2 · 2024

Schöpfung

„Lass jubeln alle Bäume des Waldes“

In der Schöpfungszeit, die die Kirchen jährlich in der Zeit vom 1. September bis 4. Oktober begehen, geht es um unsere Beziehung zur Natur und darum, für die Gabe der Schöpfung zu danken. Mit dem diesjährigen Motto aus Psalm 96: Lass jubeln alle Bäume des Waldes! stehen die Bäume im Vordergrund. Können Bäume jubeln? Die Arbeitsgemeinschaft der Christlichen Kirchen schreibt, dass den Wäldern „in der aktuellen Zeit wenig Grund zum Jubeln gegeben“ ist, und betont, dass „das Ökosystem Wald einer der größten und wichtigsten Faktoren für die Schöpfungsbewahrung“ ist. Was können wir tun, damit die Bäume jubeln können?



Logo Schöpfungstag

Papst Franziskus

In seiner Enzyklika „Laudato Si“ lädt Papst Franziskus ein, in der Natur die Botschaft Gottes wahrzunehmen. Mit Worten von Papst Johannes Paul II. weist er darauf hin: „Die Schöpfung zu betrachten bedeutet ... eine Botschaft zu hören, eine paradoxe und lautlose Stimme wahrzunehmen“ (vgl. Laudato Si, Nr. 85). Papst Franziskus spricht gerne von der Transparenz der Schöpfung: Jedes Geschöpf ist unentbehrlich und jedes überbringt uns eine eigene Botschaft. Die Natur spricht zu uns vielfältig. Wie können wir diese Sprache wahrnehmen, sie lernen und so die Verbundenheit mit der Natur pflegen? Er spricht von der Notwendigkeit einer neuen Verbundenheit des Menschen mit der ganzen Natur: „Das heißt, wir müssen anerkennen, dass das menschliche Leben ohne andere Lebewesen nicht verstanden und nicht aufrechterhalten werden kann.“ (Laudate Deum, Nr. 67)

Gertraud von Bullion

Gertraud hat die Natur geliebt und die Sprache der Bäume wahrgenommen. Sie hat sie für sich und für andere symbolisch gedeutet. In den Vorgängen der Natur vernahm sie eine Botschaft für die Vorgänge in der Seele: in ihrer Entwicklung, in ihrer Beziehung zu Gott, in der Vergänglichkeit des Menschen, aber auch in der Verheißung des neuen Lebens. Einige Beispiele ihrer Betrachtungen laden uns zu einer eigenen Kommunikation mit der Natur ein, sie zu entfalten und zu vertiefen.

Das Blühen der Bäume im Frühling

„Wenn ich im Frühling einen blühenden Baum sehe, muss ich immer an eine Seele denken, die im Brautschmuck der Gnade steht, und aus dem Herzen steigt jedes Mal die Bitte: Herr, lass auch meine Seele übersät sein mit Blüten, die die Liebe hervorbringt. Denn wenn die Bäume

blühen, lieben sie – und wenn eine Seele liebt, blüht sie in Gottes Augen herrlicher als ein mit Blütenschnee überladener Birnbaum. Wie viele Blüten aber muss ein Baum treiben, um nur einige Früchte zu tragen? Wie oft muss sich unser Herz zum Schwur der Liebe erheben, bis ihm die Kraft zur Opferfrucht wird? Viel Blüten muss ein Baum tragen, bis er eine Frucht zeitigt, viel Liebe muss in einer Seele glühen, bis sie zum Opfern fähig wird.“

Der Vergleich der Blüte der Bäume mit der Liebesfähigkeit der Seele führt Gertraud zum Gedanken der Fruchtbarkeit. In beiden Fällen geht der Weg über das Opfer: Die Blüte muss ihre Pracht „opfern“, um Frucht zu ermöglichen. Ähnlich ist es im Leben, auch im geistlichen Leben des Menschen. Auch da braucht es viel Liebe, die erst im Sichopfern Früchte bringt. Zurecht beobachtet Gertraud das Missverhältnis zwischen der Fülle der Blüte und der tatsächlichen Fruchtbarkeit des Baumes. Möglicherweise spricht sie aus eigener Erfahrung. Der blühende Birnbaum hilft, diesen Vorgang zu verstehen.

Das „Kahl-Werden“ der Bäume im Herbst

Das Streben nach der größtmöglichen Standesvollkommenheit bedeutet, „eine möglichst vollkommene Selbstlosigkeit – ein ‚Kahl-Werden‘ vom Ich, ein Weggeben auch von der letzten Anhänglichkeit. Das ist schwer, ja es bedarf dazu der Novemberstürme und der kalten Nachfröste, und die Menschen ziehen sich zurück, weil ihre Augen nichts greifbar Schönes und Wertvolles an uns mehr sehen. Das tut weh – aber wenn wir den Mut haben zu fragen: was nützt mir die Anhänglichkeit an irdische Dinge, was nützt mir der Menschen Urteil und Gunst für die Ewigkeit – dann freuen wir uns um jedes Blatt – um jedes Ding – das der Novembersturm von unsern Ästen reißt, damit wir uns mehr und mehr auf Gott, unsern Ursprung, unseres Daseins Wurzel konzentrieren und besinnen.“

In dem Vorgang des Kahlwerdens der Bäume sieht Gertraud ein Bild für den Vorgang eines Reifungsprozesses. Den Menschen zieht es mit der Zeit immer mehr hin zu seiner Wurzel, zum Ursprung



© Mabel Amber - pixabay.com

seines Seins, zu Gott. Wer bin ich, wenn der Frühling der Jugend vorbei ist? Wenn die Schaffenskraft nachlässt? Wenn die Fruchtbarkeit nicht mehr da ist? Gertraud sieht in dem natürlichen Vorgang des Kahlwerdens der Bäume den Weg zu einer größeren Selbstlosigkeit, zu der der Mensch im Laufe seines Lebens heranreifen darf. Die „Novemberstürme“ helfen bei diesem nicht einfachen Vorgang. Die Bäume im Spätherbst mit den „im letzten Tanz“ wirbelnden Blättern sind ein sprechendes Bild dafür.

Ein Tannenästchen mit Schneeflocken

„Als ich seinerzeit im Schwarzwald war, hatte ich vorn an der Liegehalde ein Tannenästchen angebracht. Eines Morgens fielen die Schneeflocken drauf, und ich konnte beobachten, wie von Viertelstunde zu Viertelstunde das Zweiglein sich beugte und wie immer mehr Flocken darauf niederfielen. Es war kaum zu begreifen, wie dies schwache Ästlein eine Schneelast von mindestens 15 Zentimetern Höhe zu tragen vermochte. Damals erfasste mich gar übermächtig der Gedanke an die von der Gnade überschüttete Seele. Und unwillkürlich muss ich dies Bild mit jenem der kahlen Bäume verbinden. Unhörbar senkt sich die Gnade nunmehr herab, und sie allein bildet jetzt den blendenden Schmuck der Seele. Wenn nun die Menschen in Rufe des Entzückens ausbrechen, den Baum in Freuden betrachten und bewundern, so ist es der Schnee und nicht der Baum, den sie bewundern. So möge es auch einmal bei uns werden: das Gnadenwirken mögen die Menschen, die dafür Sinn haben, an uns bewundern – wir selbst, unsere Kahlheit und Nacktheit verschwinden dann mehr und mehr unter der überfließenden Güte Gottes!“

Auch in diesen Worten liegt die Frucht des Beobachtens der Natur. Die Gnade ist es, die dem Menschen die eigentliche Schönheit verleiht, aber dafür braucht es zunächst den Vorgang des Kahlwerdens (s.o.). So veranschaulicht auf ansprechende Weise der Zyklus der Natur die innere Entwicklung des Menschen. Gott ist immer dabei. Er ist es, der die Blüte der Liebe schenkt, damit der Mensch Frucht bringen kann. Er lässt zu, dass er mit der Zeit immer mehr leer werden und sich auf seine Wurzel besinnen kann. Er ist es schlussendlich, der uns mit der Gnade seiner Gegenwart schmückt und bedeckt, und der mit uns auf dem Weg zu unserer eigentlichen Schönheit und Identität ist.

Meine Beziehung zur Natur

Wie ist meine Beziehung zur Natur, zu den Bäumen? Welche Bäume mag ich besonders? Verstehe ich ihre Sprache? Die herbstliche Zeit stellt uns die Welt der Bäume in besonderer Pracht vor Augen. Welche Botschaft höre ich heraus?

Alicja Kostka

SERVIAM - Gebetsgemeinschaft



Gertraud von Bullion war in ihrem Leben entsprechend ihrem Motto „Serviam“ (Dienen will ich) für die Menschen da und hat ihnen - vielfach unter großen Opfern - geholfen. Die SERVIAM-Gebetsgemeinschaft vertraut darauf, dass sie im Sinne ihres „Serviam“ auch von der Ewigkeit aus den Menschen hilft und fürbittend eintritt. Gerne betet die SERVIAM-Gebetsgemeinschaft täglich im Vertrauen auf Gertraud um Erhöhung in Ihren Anliegen, Sorgen und Nöten. Wir beten mit Ihnen und für Sie. Teilen Sie Ihre Gebetsanliegen mit. Die Adresse finden Sie auf der Rückseite.

Ein Briefkasten für Gebetsanliegen

Gertrauds Briefkasten enthält immer wieder Gebetsanliegen von Menschen, die sie in der Begegnungsstätte im Bundesheim in Schönstatt besuchen. Es sind oft familiäre Sorgen und Probleme, die ihr anvertraut werden. Vermutlich werden sie in der Begegnung mit Gertraud, die ein Familienmensch durch und durch war, dazu angeregt. Gertraud pflegte intensive Beziehungen sowohl zu ihren Geschwistern und Verwandten also auch zu den Mitgliedern ihrer geistlichen Familie, des Apostolischen Bundes für Frauen. Sie war auch eine Frau der Tat und das in allen Bereichen des alltäglichen Lebens, in der Küche, beim Putzen, in der Pflege von Kranken. Diese Aufgaben nimmt sie gerne auch in der Ewigkeit wahr. Bitten wir sie in den folgenden Anliegen, die sie in ihrem Briefkasten erhalten hat.

- ▶ Eine Frau spricht Gertraud als ihre Namenspatronin an und bittet sie zu helfen, dass die Streitigkeiten in der Familie aufhören.
- ▶ Eine Frau wünscht sich Kraft, um für ihren Mann da zu sein, dem es schlecht geht.
- ▶ Eine andere Person legt all ihre Anliegen in Gertrauds Hände und vertraut, dass Gott sie erhört.



© privat



Gertraud von Bullion
Mitgründerin der
Schönstätter Frauenbewegung
*11.9.1891
+11.6.1930

Die Zitate von Gertraud von Bullion sind der Textsammlung „Aus ihren Briefen und Schriften“ entnommen.

Sekretariat Gertraud von Bullion

Am Marienberg 3,
56179 Vallendar

gertraud-von-bullion@s-fb.org
Telefon: 0261/65000

Konto: Soziale Frauenvereinigung e.V.

Sparkasse Koblenz:
IBAN: DE65 5705 0120 0004 0026 89
BIC: MALADE51KOB

Zur Website ▶



Gestaltung © sensum.de | Wiesbaden



www.gertraud-von-bullion.org